

Wiesbadener Erinnerungsblätter schildern Schicksale von Ferdinand und Ida Feibel und der Familie Geizhals

Von Anja Baumgart-Pietsch

24 Schüler der Bad Schwalbacher Nikolaus-August-Otto-Schule waren dieses Mal bei der Vorstellung der beiden Erinnerungsblätter im Rathaus zugegen. Sie hatten sich, so Inge Naumann-Götting vom Aktiven Museum, zusätzlich den Film über die Wiesbadener Synagoge angesehen und sich in der Spiegelgasse über die Erinnerungsarbeit für die ermordeten Wiesbadener Juden informiert.

Die Mitarbeiter freuen sich stets über das Interesse von Schülern, die sich auf diese ganz praktische Weise mit der Vergangenheit auseinandersetzen möchten. Das namentliche Gedenken hat in der jüdischen Tradition zentrale Bedeutung; mit den Blättern sollen „den ermordeten Menschen ihre Namen wiedergegeben werden“. Die Erinnerungsblätter, deren Vorstellung an jedem ersten Dienstag im Monat um 12 Uhr im Gedenkraum des Rathauses stattfindet, informieren über die Schicksale von Ferdinand und Ida Feibel und an die Familie Geizhals.

Zuflucht in der Großstadt

Das Ehepaar Feibel stammte aus Rheinhessen und zog 1938 in die Hallgarter Straße in Wiesbaden. Die Tochter Berta war mit dem Wiesbadener Pfeifengroßhändler Hugo Zimmern verheiratet. Der Kaufmann Ferdinand Feibel, der mit Textilien handelte, erhielt 1938 keinen Gewerbeschein mehr. Daher suchte das Ehepaar Zuflucht bei seiner Tochter in der Großstadt. Schwiegersohn und Tochter gelang die Flucht nach England, das Haus wurde enteignet und Ferdinand und Ida Feibel mussten in eines der so genannten „Judenhäuser“ umziehen.

Bei der Deportation am 1. September 1942 wurden auch diese beiden Wiesbadener in das Ghetto Theresienstadt gebracht. 1943 beziehungsweise 1944 starben sie dort infolge von Unterernährung. Hugo und Berta Zimmern bekamen 1949 das Haus in der Hallgarter Straße zurück.

Das zweite Blatt, das im Rathaus in diesem Monat ausgestellt wird, erinnert an die Familie Geizhals, ein Ehepaar mit sechs Kindern: Henny, Jettchen, Lina, Majer, Rosa und Fanny. Vater Abraham Geizhals stammte aus Polen. Er heiratete seine Frau Anna noch in Polen, die drei jüngsten Kinder wurden bereits in Wiesbaden geboren, wohin die Familie 1894 auswanderte. Im Archiv finden sich noch die Namen zweier weiterer Töchter.

Die Familie wohnte in der Goldgasse; Abraham Geizhals hatte bis 1938 ein Juwelier- und Silberwarengeschäft und handelte auch mit Brillanten. Seine Frau arbeitete im Geschäft mit. Es wurde dann wegen angeblicher Steuerschulden beschlagnahmt. Tochter Lina, von der als einziger bekannt ist, dass ihr die Flucht nach Palästina gelang und sie überlebt hat, berichtet von einer Wohnung in der Schwalbacher Straße 45. Ihre Familie wurde im Zuge der Aktion gegen Juden polnischer Staatsangehörigkeit 1938 ausgewiesen und der Vermutung nach ermordet. Das Schicksal zweier Kinder blieb völlig ungeklärt. Für die Erinnerungsblätter hat dieses Mal ein Privatmann sowie der Ortsbeirat Mitte die Patenschaften übernommen.